

Homilie zu Mk 9, 2-10  
 Zweiter Fastensonntag (Lesejahr B)  
 28.2.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

dies Evangelium, so sagen das die Fachleute, falle aus dem Rahmen; es sei keine Erzählung so wie andere Erzählungen, es sei ganz offensichtlich eine Vorwegnahme österlicher Erfahrung. Der Evangelist, der ja sehr viel später geschrieben hat, hat im Wissen um Ostern, in Kenntnis der österlichen Erscheinung Jesu, das uns so gezeichnet, für die, denen er schrieb, zur Betrachtung. Wir dürfen also das, was da geschildert ist, so nehmen, daß wir es anschauen, als schauten wir ein Bild an, um aus dem Bild das herauszuschauen, was nun wirklich österliches Wissen ist, österliche Erfahrung. Probieren wir das.

So heißt es: "Jesus nahm den Petrus, den Jakobus, den Johannes und führte sie auf einen hohen Berg, allein." "Nur sie allein", das ist unnötig zu sagen, wenn er die drei mitnimmt. Wenn es gesagt ist, muß man hinhorchen. Darf ich es verkürzt eben so wiedergeben: Dies "allein" erinnert an Stellen, wo es nicht darum geht, daß jemand einsam ist, daß die andern nicht da sind, sondern wo es darum geht, daß jemand aufgestiegen ist in den Gipfel der Macht und als Alleinherrscher herrscht. Probieren wir's anzuschauen, dann hieße das: Petrus, Jakobus und Johannes sind vom Evangelisten gewußt, geschaut als wie Häuptlinge der Kirche, als wie Herausgekommene, an die man sich hielt, und Jesus in ihrem Verein als der, nach dessen Maß sie nun dies ihr Amt, diese ihre Stellung, dies ihr In-Macht-Sein begreifen sollten. Es wird ihnen sozusagen der Spiegel vorgehalten: So und nicht anders ist man in der Kirche in der scheinbaren "Alleinherrschaft".

"Auf einen hohen Berg", das sei noch nachgetragen, ist wieder ein Wort aus dem Alten Testament. Dort ist vom "höchsten Berg" die Rede, vom Berg des Höchsten, des Allerhöchsten; das ist der Zion, das ist der Weltenberg, der Berg Gottes - also kein Berglein, irgendwo ein hoher Berg, sondern der typische Berg, auf den die Hauptstadt Jerusalem, später das Neue Jerusalem gegründet ist.

Dann weiter: "Und er wurde vor ihren Augen verwandelt." Darf ich so verkürzt es schildernd sagen: Der Aufstieg in den Erfolg, der Aufstieg in die Macht, der Aufstieg in die Stellung des Höchsten, und wär's nach dem Bilde Jesu, den haben die drei - und an ihnen abzulesen: den haben alle - zu begreifen als einen Aufstieg in die Vollmacht, welchem erst noch eine Krisis bevorsteht; und die muß durchgemacht werden. Eine Krisis steht bevor, und die muß durchgemacht werden. Mensch, der aufgestiegen ist in die Vollmacht, und wäre es im Namen Gottes, muß dies leiden: den Zusammenbruch - muß dies leiden: den Zusammenbruch. Er geht in den Tod. Laßt uns das anschauen, ohne das vorher Gesagte wegzuwischen. Es ist Aufstieg, Aufstieg in die Vollmacht, nach Jesu Vorbild im

Namen Gottes. Lassen wir allen Aufstieg, wo immer er passiert, sich darin wiederfinden, und dann sei's gefaßt: Der, dem das beschieden ist, der dazu berufen ist, dem steht bevor, daß er den Tod durchmacht. Und das wird die Bewährung sein: daß er denn im Tode nicht erlischt, im Garaus verschwindet, sondern, gehalten von seinem Gottherrn, besteht. Das ist die Bewährung des Menschen, voran Jesu, des Menschensohns, so nun denn also, ihm nachgestaltet, des Petrus, des Jakobus, des Johannes, der Häuptlinge, der Machtinhaber in der Kirche Jesu Christi auf Erden.

Das ist anzuschauen. Und wer bis dahin gefolgt ist, der mag nun spüren: Jetzt beginnt mir die Geschichte als eine aufzugehen, die ich ernstnehmen möchte. Ohne das wäre sie ein Mirakel, dort und damals passiert, ein lieber Spuk. Aber so? So spricht sie nun von uns. Wir kommen ein in dies Geschehen: Aufstieg, und wär's in Gottes Namen, in den Gipfel der Macht, zum vollen Erfolg - und dann ist etwas zu bestehen: der Zusammenbruch, das Verkleinertwerden, das Wegrinnen, Sterben und Tod. Und nun gegen alle Logik und gegen alle Erfahrung von Sterben und Tod nicht verzweifeln: Er ward vor ihren Augen verwandelt! Und am Ende liegt nicht ein Krümel auf Erden, wo vorher Glanz war - das Gegenteil. Nun wird gesagt: "Er ward vor ihren Augen verwandelt, und sein Kleid wurde leuchtend weiß" - eine Sprache Alten Testaments: das Amtsgewand des Hohenpriesters, das Amtsgewand des Königs, des Großkönigs taucht im Bilde auf. Jesus wird so vom Evangelisten gezeichnet als einer in hohepriesterlicher Würde, in königlicher, großköniglicher Würde gegenüber Zusammenbruch im Sterben und Tod: österlich! Es heißt noch dazu: Wie kein Färber auf Erden das so weiß je hinkriegen kann. Der Satz kommt so köstlich daher, weil er so anknüpft an unser Wissen um Gewand und Gewand, "weißes Gewand". Hier ist nicht von einem irdischen Gewandstück die Rede; das ist, wie schon ausgedrückt, jenes Gewand, das den, der es trägt, zeichnen möchte als hohepriesterlich, als großköniglich, und das in Gottes Namen, der im Zusammenbruch den Glanz nicht verliert.

Jetzt sind wir wieder dran: Wollen wir mitsammen unsern Zusammenbruch leiden, Krankheit, Sterben und Tod nüchtern sehen und dann tiefer schauen: Uns, die wir zu Jesus gehören und durch ihn zu Gott, dem Herrn, gehören, uns ist ein Blick eröffnet, der durch die Vordergründigkeit leidvollen Anblicks, durch die Vordergründigkeit, wo doch nur Sterben und Garaus ist, hindurchblicken kann. Wir verlieren nicht Glanz und Würde, wenn wir dem da eingestaltet sind, um mit ihm verwandelt zu werden, wie es an anderer Stelle heißt. Jetzt ist von uns die Rede. Wollen wir uns auf diesen Weg locken lassen und inmitten dem Weg, der ins Sterben führt, solchen Weg uns zu wissen getrauen, daß wir nicht erliegen im Vordergründigen, was da durchzumachen ist.

Jetzt sagt Petrus: "Gut sein ist es. Darin bleiben wir." Wieder ein alttestamentliches Wort. Es kommt so harmlos daher: gut sein, gut, es ist gut, heißt: Das ist der Ausdruck dessen, was der Aufsteiger, der, der in die Vollmacht gewachsen ist, am Ende doch

haben möchte: es gut haben. Jetzt haben wir es gut. Darin bleiben wir. Und der Evangelist fügt an: "Aber der Petrus hat nicht gewußt, was er sagt." Wenn man es streng übersetzen wollte: Ihm war noch nicht aufgestoßen, ihm war noch nicht zur Erkenntnis gekommen, worum es da geht. Er hat das Zwischenstück aus dem Blick verloren: den Zusammenbruch. Er hat noch nicht erfaßt die Konfrontierung mit dem Zusammenbruch in Leiden, Sterben, Tod, hat noch nicht erfaßt, daß das das ist, was darin herauskommt. So sagt er das Wort vom Hüttenbauen. Wir sind dem Bilde nach im Laubhüttenfest. Der ganze Text ist eingeleitet - in der Vollbibel kann man's lesen - mit "nach sechs Tagen war das"; nach sieben Tagen wäre das Laubhüttenfest. Der siebente Tag ist das Fest des vollen, üppigen, fröhlichen Lebens. Da hat man's gut, darin bleiben wir. Aber danach kommt der Zusammenbruch, und der muß bestanden werden. Und dann kommt der neue Tag, "der Tag, den Gott gemacht", der Tag der Auferstehung, einer neuen Schöpfung. Petrus ist noch vor dem, daß er das erkannt hatte.

Und nun heißt es: "Eine Wolke erschien, und eine Stimme ruft:" - das ist jetzt die Krönung - "Dieser ist mein Sohn, mein geliebter Sohn." Eine alte, alte Formel, im Heidentum schon da, im Alten Testament schon da. So redet der Herr im Blick auf seinen Knecht. Es könnte dastehen: Dieser ist mein Knecht, den habe ich einbezogen in mein Werk.

Bei dem bin ich da, allwohin er geht.

Und geht er in den Zusammenbruch,  
bin ich mit ihm da.

Und ist er zusammengebrochen, und das ist zu Ende,  
bin ich noch mit ihm da.

Und wenn er dann an mir hält, auf mich traut, dann bin ich mit ihm da und bin ihm das Leben, das Leben, das neue, das Leben der Auferstehung. Der Evangelist läßt also nun an der Stelle Petrus, Jakobus und Johannes belehrt werden; wie sich's verhält, sollen sie erfassen. Dieser ist mein geliebter Sohn, und euch, euch bleibt, auf den zu schauen, auf den zu hören, dem zu folgen, daß, wenn ihr mit ihm gestorben seid, ihr mit ihm das Leben habt. Paulus wird es später sein, der von der Verwandlung spricht in eine neue Gestalt - dasselbe Wort, das hier verwendet ist.

"Und nun, wie sie umherblicken: Jesus allein." Der Erzähler, der Evangelist, hat also nun den Vorhang vorgezogen. Jesus allein, sie mit ihm, steigen den Berg ab. Und nun kommt die Nüchternheit, in welchselbige eingehüllt das Geheimnis des Sieges und der Verklärung bleiben muß. Er verbot ihnen, davon zu reden, bis daß das durchgemacht ist, was jetzt noch durchzumachen ist: Leiden und Sterben, bis daß der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.

Als wie eine große Rüstung des Herzens, der Gedanken, des Geistes erscheint nun das Ganze, was dem Petrus, Jakobus, Johannes zuteil ward, damit sie, wenn sie nun eintreten in eben jenes Durchmachen in der Nachfolge Jesu, sein Geheimnis wissen und darin wissen um den Sieg und nicht verzagen. Das heißt aber fürs erste: So lange

das nicht durchgemacht war, da haben sie an dem Wort herumgeknobelt, herumgebissen, herumgekaut, was das heißen soll. Beachten wir dies letzte Wörtchen und nehmen es nicht gering: Das ist unsere Lage. Eh' wir das nicht durchhaben, werden wir an diesem Wort herummachen, dran herumkauen, aber eben: Wir haben dies Wort und haben es zum Kauen, und es wird uns nähren, es wird uns stärken, es wird uns erhalten, mitten im Zusammenbruch, auf dem Weg durch Leiden und Sterben in den Tod, auf dem Weg in die Auferstehung, ins Leben.

Das ist eine herrliche Predigt, die der Evangelist hier denen, uns, nun gehalten hat, daß wir auf unsere Weise, nach unseren Möglichkeiten hören, also hören, an diesem Wort uns Kraft holen, an diesem Wort uns stärken, daß wir einkommen in dies sein Sterben und wir am Ende mit ihm das Leben haben.